

Über das Projekt Deutschland ein Denkmal

(1996 bis 2015)

Von Bettina Sarnes, Holger Sarnes

1996 bis 2009: Entstehung des Projekts

Im Rahmen der Entwicklung alternativer Gedenk- und Erinnerungsformen stellte die Künstlerin Sigrid Sigurdsson 1996 fest, dass es keine umfassende Karte mit allen Orten der NS-Verbrechen gab. Zudem wurde deutlich, dass es enorme Wissenslücken über das Lager- und Haftsystem gab. Zwar waren viele Lager und Unrechtsorte durch einschlägige Forschung bekannt, doch über die Lebensbedingungen in ihnen war wenig bekannt. Sigrid Sigurdsson beauftragte daraufhin die Historikerin Cornelia Steinhauer mit der Erstellung einer Übersichtskarte, auf der alle Unrechtsorte markiert werden sollten. Erstmals entstand ein Bild, das, basierend auf der vorhandenen Fachliteratur, das gigantische Ausmaß der Verfolgung und Vernichtung visualisierte.

Bild (fehlt hier) Sigrid Sigurdsson: Übersichtskarte mit schwarzen Markierungen der Unrechtsorte. Kartenquelle: Deutschlandkarte im Maßstab 1:1 Million in den Grenzen von 1937. Genehmigt durch das Bundesamt für Kartographie und Geodäsie – Zweigstelle Berlin, Nr. 327/99, vom 8. November 1999, bearbeitet von Cornelia Steinhauer.

Das Projekt beinhaltete auch die Idee, einen Forschungsauftrag zu erteilen, der die Beteiligung relevanter wissenschaftlicher Einrichtungen an dem Projekt zur Folge hätte.

Das Karl Ernst Osthaus Museum unter der Leitung von Prof. Dr. Michael Fehr griff dieses Konzept 1998 auf. Die Mitarbeiter des Museums übernahmen den Aufbau einer Datenbank, die zunächst nur als Index für die Karte dienen sollte. Das Ergebnis, eine Deutschlandkarte mit rund 2.000 Markierungen und einem dazugehörigen Register, wurde erstmals 1998 in Braunschweig im Rahmen der Ausstellung „Braunschweig – Eine Stadt in Deutschland erinnert sich“ und Anfang 1999 im Karl Ernst Osthaus Museum in Hagen im Rahmen der Ausstellung „Sigrid Sigurdsson – Die Architektur der Erinnerung / Deutschland – ein Denkmal – ein Forschungsauftrag“ gezeigt und veröffentlicht.¹ Schon bald zeigte sich jedoch der Bedarf einer umfassenden Überarbeitung und Erweiterung.

Die Möglichkeit, das Projekt per Online-Publikation einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, sowie die technischen Möglichkeiten der dynamischen Bildgenerierung schienen geeignet, den Charakter der von Sigrid Sigurdsson etablierten „Offenen Archive“ in anderen Kontexten, in einem neuen Medium zu vermitteln.² Und so wurde eine historische Deutschlandkarte entlang der Grenzen von 1941 gescannt und in Detailkarten zerlegt. In Verbindung mit einer neu konzipierten Datenbank entstand ein umfassendes Kartenwerk, das die einzelnen Orte der Verfolgung detailliert abbildet und anhand von Übersichtskarten vielfältige Einblicke in die Komplexität des Lagersystems bietet. Unter dem Titel „Deutschland – eine Gedenkstätte – eine Forschungsmission. 1996 bis...“ ist das Projekt seit dem Jahr 2000 sowohl in verschiedenen Ausstellungen als auch online der Öffentlichkeit frei zugänglich. Seitdem lenkt es die Aufmerksamkeit auf die vielen Zwangsarbeitslager, in denen Häftlinge unter KZ-ähnlichen Bedingungen zu Sklavenarbeit gezwungen wurden. Verweise auf einschlägige Forschungsliteratur ermöglichen eine genauere Betrachtung der einzelnen Orte. Das Projekt verdeutlicht zudem, dass manche Lagertypen – im Gegensatz zu Konzentrations- und Vernichtungslagern – aus dem Blickfeld der öffentlichen Erinnerung verschwunden sind.

Weiterentwicklung seit 2009

Die Datenbank in ihrer bis 2009 veröffentlichten Fassung basierte maßgeblich auf dem vom International Tracing Service (ITS) in Arolsen herausgegebenen Gesamtverzeichnis der „Haftorte des Reichsführers SS (1933–1945)“.³ Auch das vom Bundesministerium der Justiz herausgegebene und mit Unterstützung des ITS erstellte „Verzeichnis der Konzentrationslager und ihrer Außenkommandos“⁴ zur Beweiserleichterung bei Anträgen auf Entschädigung für Freiheitsstrafen nach dem Bundesentschädigungsgesetz 1977 und 1982 wurde in die Datenbank integriert. Darüber hinaus wurde vielfach auch neuere Forschungsliteratur berücksichtigt. So wurden beispielsweise zahlreiche Monographien zu Konzentrationslagern und ihren Außenlagern, Veröffentlichungen zu Teilbereichen des Lagersystems sowie zu einzelnen Ländern oder Orten herangezogen.

2009 wurde die Präsentation erneut überarbeitet. Dazu gehörte die Einführung einer englischsprachigen Version und die Umstellung aller Ortsnamen Osteuropas auf diakritische Zeichen, was die Suchmöglichkeiten für ausländische Besucher deutlich verbesserte. Darüber

hinaus wurde die Datenbank inhaltlich erweitert: Seit Projektbeginn 1996 beschäftigten sich Wissenschaftler intensiv mit der Erforschung des Lagersystems. Angesichts der Fülle der in jüngster Zeit erschienenen Literatur musste eine Auswahl getroffen und die Quellen auf wenige Titel beschränkt werden. So bietet die neunbändige Reihe „Der Ort des Terrors: Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager“⁵, herausgegeben von Wolfgang Benz und Barbara Distel, einen umfassenden Überblick über das nationalsozialistische Lagersystem und schließt viele bestehende Wissenslücken. Die Ortseinträge der Datenbank verweisen auf die jeweiligen Bände dieser wertvollen Reihe.

Seit der Wiedereröffnung des Osthaus Museums Hagen 2009 ist das Werk in den von Sigrid Sigurdsson gestalteten Raum „Architektur der Erinnerung“ im Osthaus Museum Hagen integriert. Es knüpft inhaltlich und formal an die von Dr. Martina Pottek und Dr. Nils Reschke aufgebauten wissenschaftlichen Präsenzbibliotheken zu den Themen „Nationalsozialismus“ und „Erinnerung und Erinnerung“ an.

Das Projekt wird seit Sommer 2011 von den langjährigen Mitarbeitern Bettina und Holger Sarnes fortgeführt. Im Laufe der Zeit hat es sich zu einer Referenzquelle für die Erforschung des NS-Lagersystems entwickelt. Wie die zahlreichen Anfragen, Hinweise und Korrekturen seit Projektbeginn belegen, werden Datenbank und Kartenwerk auch heute noch rege von Privatpersonen, in der politischen Bildungsarbeit und von einschlägigen wissenschaftlichen Einrichtungen genutzt. Sowohl die in der Datenbank erstmals verdichteten Daten als auch die kartenbasierte Visualisierung der Entwicklung des Lagersystems stellen nach wie vor eine einzigartige Quelle dar – dies zeigt nicht zuletzt die Tatsache, dass die Datenbank seit 2007 vom Bundesministerium des Innern als Instrument zur Ermittlung von Entschädigungszahlungen an ehemalige Opfer des Dritten Reichs genutzt wird. Darüber hinaus ist das Werk seit Oktober 1999 in der Dauerausstellung „Dokumentation Obersalzberg. Eine Dauerausstellung des Instituts für Zeitgeschichte München – Berlin“ in Berchtesgaden zu sehen.

Ständig ergänzt und inhaltlich erweitert, ist das Werk seit Februar 2012 wieder online verfügbar. Der Ausbau der Online-Version, die weitere Übersetzung, Überarbeitung und Erschließung der Daten, dem von Sigrid Sigurdsson initiierten Prozess folgend, ist ein work in progress und unterliegt ständigen Veränderungen.

Fußnoten

¹ Michael Fehr (Hg.): Sigrid Sigurdsson. Deutschland - ein Denkmal - ein Forschungsauftrag 1996 - 1998, Hagen 1998.

² Grundlegend zum Œuvre Sigrid Sigurdssons siehe Martina Pottek: Kunst als Medium der Erinnerung. Das Konzept der Offenen Archive im Werk von Sigrid Sigurdsson, Weimar 2007.

³ International Tracing Service: Verzeichnis der Haftstätten unter dem Reichsführer-SS (1933-1945). Konzentrationslager und deren Außenkommandos sowie andere Haftstätten unter dem Reichsführer-SS in Deutschland und deutsch besetzten ländlichen Gebieten, Arolsen 1979.

⁴ Verzeichnis der Konzentrationslager und ihrer Außenkommandos gemäß § 42 Abs. 2 BEG, in: Bundesgesetzblatt I (1977), S. 1786-1852; Änderung und Ergänzung des Verzeichnisses der Konzentrationslager und ihrer Außenkommandos gemäß § 42 Abs. 2 BEG, in: Bundesgesetzblatt I (1982), S. 1571-1579.

⁵ Wolfgang Benz, Barbara Distel (Hg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. 9 Bände. München 2005-2009.